

Saale-Zeitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Druck-Geschäftsstelle, Gr. Braustraße 17, Nebengebäude: Wart 24

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; des Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Nr. 101.

Halle a. S., Donnerstag, den 29. Februar.

1912.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen.

Kalimonopol-Gelüste.

Von Georg Gothein, M. d. R.

In ihrer Scheu vor direkten Reichsteuern bringt die Herrschaft „Königlich Volkzeitung“ wieder das Kalimonopol aufs Tapet. Nach ihr würden zum Erwerb der in Förderung befindlichen Kalimerte 700 Millionen Mark, zur Fertigstellung der im Bau begriffenen 100 Schächte etwa weitere 200 Millionen Mark, im ganzen also etwa 900 Mill. Mark erforderlich sein.

Die Verzinsung und Tilgung soll jährlich hoch gerechnet 50 Mill. Mark beanpruchen, wobei schon heute dem Reiche ein Ueberfluß von 40-50 Mill. Mark jährlich verbleiben würde. In zehn Jahren würde der Abschlag statt 180 Mill. Mark 350-360 Mill. Mark erreichen, wobei ein Reinerüberschuß von 150-160 Mill. Mark jährlich für das Reich zu erwarten wäre.

Eine richtige Wirtschaftsberechnung! Auf 900 Mill. Mark Anlagekapital, wovon doch gut die Hälfte auf Anlagekosten entfallen, sollen 15-16 Mill. Mark Abschreibungen genügen, und das beim Kaliberwerb, wo ein einziger Wassererschub eine ganze Werksanlage und das durch sie erschlossene Feld in weitem Umfang für ewige Zeiten vernichtet! Nixdenns müssen Abschreibungen so hoch bemessen werden, wie gerade in diesen den allergrößten Gefahren ausgelegten Bergbau. Eine gewissenhafte Verwaltung muß hier 70 Prozent mindere Werte der Sachanlagen und stets eine nicht zu knapp bemessene Quote des Federwerts abschreiben.

Und dann die Annahme, daß der Abschlag in bisherigem Tempo prozentual weiter steigen werde! Auch das ist ausschweifende Phantasie. Am ausnehmendsten, wenn man die heutigen hohen Kalipreise beibehalten will.

Merding's könnte ein auf wenige Betriebsstätten konzentrierter Reichsbetrieb die Förderkosten bequemer auf die Hälfte herabdrücken; aber das Forderungsfeld, wenn der Reichsfiskus auch das unrentabelste Werk stilllegen wollte! Wollte man das Kalimonopol, so hätte man bei dem Krach im Syndikat erst einmal die Kurse der Aktien, Ruxe und Bohranteile auf einen dem wahren inneren Wert entsprechenden Wert sinken lassen müssen, anstatt sie durch das Kaligefetz zu wahnwitziger Höhe zu treiben. Freilich, den Krach hat man — auch ich damals vorausgesehen — und mit diesem Gefetz nicht aufhalten, sondern nur hinausschieben können; er beginnt jetzt schon. Man hat den Schatzbau vielfach aus Anleihen — zum großen Teil sogar aus kurzfristigen Krediten — bestritten, hat bisweilen die Obligationen gar nicht vollständig unterbringen können und sieht sich genötigt, Zuhilfenahme auszufordern. Die Ruxe der Gewerkschaft Karlsbad, auf die bereits 1000 Mark Zuhilufe geleistet sind, notieren jetzt, nachdem eine neue Zuhilufe ausgeschrieben ist, 615 M. gegen 1400 M. Mitte 1911. Reichsgrün-Ruxe waren vor kurzem gratis erhältlich und erzielen jetzt einen Preis von 15 M. gegen 2165 im letzten Jahr, Richard-Ruxe 75 gegen 1525 Höchstkurs in 1911, Bernsdorf-Ruxe sind von 1075 auf 75 M., Burggraf-Ruxe von 1300 auf 125 Mark gefallen u. s. f.

Die Riesenverluste, die an diesen Werten erlitten werden, sind zum guten Teil auf das Konto des unglücklichen Kaligefetzes zu stellen. Und jetzt, wo der Krach vor der Tür steht, da soll das Reich einspringen und den Kalispekulanten ihre faulen Werte abnehmen! Gemüß, für den Bund der Landwirte, dessen Bundesgrube Immerdorf-Giltsleben ebenfalls aus Anleihen ausgebaut wird, wäre das sehr erwünscht, nachdem die Rettungsaktion mit dem Kaligefetz nicht die erhoffte Wirkung gebracht hat. Aber das Deutsche Reich hat keine Veranlassung, auf neue eine Geschäftspolitik zu treiben.

Wenn man das nun einmal finstlich durch die Gesetzgebung geschaffene Privatmonopol in ein Reichsmonopol umwandeln will, dann soll man sich wenigstens einen Zeitpunkt aussuchen, zu dem man die Kalimerte billig bekommen kann. Im jetzigen Moment würde das Monopolprojekt die im Sinken begriffenen Kurse nur wieder in die Höhe treiben. Und man soll sich von einem Reichsmonopol nicht Einmahnen versprechen, die nur in der ausschweifenden Phantasie Feuerlöcher Parlamentarier existieren.

Das Zentrum sucht mit diesem Projekt eine ganze Anzahl Fiegen mit einer Klappe zu schlagen: erstens die Erbschaftsteuer zu Fall zu bringen, zweitens das gleiche Schicksal dem Petroleummonopol zu bereiten, von dem gemunkelt wird und gegen das an der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft stark interessierte Reich lebhafte agitieren; drittens will man das Fiasco des Kaligefetzes, das unter eifrigster Mitwirkung des Zentrums zustande gekommen ist, beseitigen und die Syreingefallen retten; und viertens will das Zentrum mit dem Monopolgebanken Rücksicht auf die Sozial-

demokraten fuchen. Mit ihnen kann es freilich eine Mehrheit dafür bilden, aber hoffentlich wird sich die Sozialdemokratie für die Durchführung ihrer staatssozialistischen Pläne den geeigneten Zeitpunkt aussuchen und nicht den, der dem Zentrum für seine Pläne paßt!

Die Kalifrage vor der Budgetkommission.

Berlin, 29. Febr. 1912.

Die Budgetkommission des Reichstages begann gestern ihre Beratung mit dem Etat des Reichsstaats des Innern. Die Verhandlung betraf ausschließlich die Kalifrage. Von konserverter Seite wurden an das Reichsamt des Innern Anfragen gestellt, die sich auf die Ausführung des vorjährigen Kalifages bezogen, unter anderem auch über die Verteilung der Propagandabögen. Unterstaatssekretär Richter gab die Verteilungsgrundsätze der Regierung bekannt. Er gab zu, daß sie in manchen Punkten beanstandet werden könnten, aber es handelte sich noch um ein neues Gebiet und man werde erst allmählich zu absolut einwandfreien Grundrissen kommen. Die Regierung sei dankbar für jede Kritik. Die Propagandabögen an sich seien gewiß berechtigt; das Syndikat werde die Gelder ja aus kaufmännischen Grundrissen nicht zwecklos ausgeben. Soweit sie für theoretisch-wissenschaftliche Untersuchungen gegeben werden, kämen wirklich systematische Arbeiten in Betracht, und die kommen im wesentlichen nur bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Frage. Bei den Demonstrationsoberflächen handelt es sich im wesentlichen um die Landwirtschaftskammern und Wintergärten. Soweit die Gelder für Propaganda in Form von Kalifragen und Kalifragen an die Landwirtschaft, seien auch die Wandblätter des Bundes der Landwirte beteiligt. Das lasse sich nicht streng scheiden, und es sei nicht zu verhindern, daß solche Vorträge auch noch mit anderen Materialien verziert würden. Der Maßstab der Verteilung der Propagandabögen nach der bezogenen Menge reinen Kalis sei nicht anwendbar; denn der Zweck der Propaganda sei ja gerade die Vermehrung des Absatzes in den Gebieten, wo bisher der Wert des Kalis noch nicht genügend erkannt sei, während man da, wo ein großer Absatz vorhanden sei, auf die Propaganda eher verzichten könne. Der Unterstaatssekretär teilte mit, daß das Reichsamt des Innern beabsichtigt, einen Beirat von Männern der Wissenschaft, die selbst nicht interessiert seien, mit heranzuziehen. Damit sei denn eine breitere Grundlage geschaffen. Die Kalifrage müßte vorfristig gehalten werden, damit der Händler doch einen billigen Gewinn erzielen könne. Der Verwendungsnachweis könne nur summarisch gegeben werden.

Ein parteiliches Kommissionsmitglied wendet sich gegen die Art der Verwendung der Gelder für die literarische Propaganda und Beträge. Wenn solche ihre Vergebe verweigern, wenn damit irgend eine Form von Kalifrage an die Propaganda verbunden wäre, oder nach irgend politischen Vereinen, wie z. B. dem Bund der Landwirte, sollten überhaupt keine Propagandabögen gegeben werden. Den Ausführungen des parteilichen Redners trat der Unterstaatssekretär entgegen. Die Ausprache geht heute weiter.

„Abgeirrte Geschosse“

Berlin, 29. Febr. 1912. Die italienische Postkast in Berlin hat neuerdings Schritte unternommen, um dem türkischen Protest gegen die Vorränge vor Beirut bei der deutschen Regierung vorzuzukommen. Beirut sei durchaus nicht bombardiert worden, so wird dem Auswärtigen Amte in der Wilhelmsstraße bedeutet, die Schädigung deutscher wie anderer fremdländischer Interessen in Beirut sei zwar bedauerlich, aber durch das Abirren von Geschossen zu erklären.

Diese Erklärung würde der italienischen Schiffsartillerie ein sehr namhaftes Zugunsten ausstellen. Nach den neuesten genauen Berichten ist es fest, daß die schwereren Beschädigungen Beirut und seiner Bevölkerung nicht schon erfolgten, als die italienischen Schiffe noch in 6000 Meter Entfernung das Feuer auf die beiden türkischen Schiffe eröffneten, sondern als sie sich dem Hafeneingang näherten und auf fast nur einen halben Kilometer Entfernung das Feuer fortsetzten!

Bei einer so geringen Entfernung kann nicht mehr von abirrenden Geschossen die Rede sein. Bei einer so geringen Entfernung war ein „Einschlagen“ dadurch, daß zuerst Punkte in ganz verschiedener Entfernung auf Born genommen werden, ebenfalls ausgeschlossen. Aber auch bei größerer Entfernung hätten die italienischen Kriegsschiffe kein Feuer eröffnen dürfen, durch das die Stadt Beirut in so schwere Mißstand gesetzt wurde. Man kann an ein Abirren der Geschosse einfach nicht glauben, wenn man in den offiziellen Berichten steht, wie systematisch gerade die markantesten öffentlichen Gebäude von Beirut getroffen wurden. Es ist kein Zufall, daß die Bomben nicht fünf, die deutsche Kalifabrikant drei, das Magazin der Kaligesellschaft fünf Schiffe, die Salonikbank, das Hauptbureau und eine Privatbank je einen Schuß erhalten haben. Diese großen Gebäude waren eben die gegebenen Schießziele für ein Bombardement. Und ein solches Bombardement, ab absichtlich oder fahrlässig, war gegen das Völkerrecht, gegen ein Recht, das zwar erst vier Jahre alt, aber von allen beteiligten Staaten anerkannt ist. Nachdem bereits 1899 für den Landkrieg die Beschießung unverteidigter Plätze untersagt war, ist durch das neunte Abkommen der zweiten Haager Konferenz von 1907 diese Richtsregel auch auf den Seekrieg ausgedehnt worden. Verboten ist nach diesem Abkommen die Beschießung von unverteidigten Häfen, Dörfern, Wohnstätten oder Gebäuden durch Seestreitkräfte (Art. 1 des Abkommens). Ausgenommen sind von dem Verbot der Beschießung (Art. 2) Anlagen, Niederlagen, Werkstätten und

Einrichtungen, die für die Zwecke der Kriegsführung dienlich gemacht werden können, mit Einschluß der im Hafen befindlichen Kriegsschiffe. Diese „Gegensätze“ können durch Geschäfte zerstört werden, wenn irgend andere Mittel ausgeschlossen ist, und die Ortsbehörden nicht selbst die Zerstörung vornehmen. Ausnahmsweise (Art. 3, 4) ist die Beschießung unverteidigter Plätze gestattet, wenn die Ortsbehörde sich weigert, der Anforderung von Lebensmitteln oder Vorräten nachzukommen, die für das augenblickliche Bedürfnis der vor dem Plage liegenden Seestreitmacht benötigt werden. In diesem Falle muß der Beschießung eine ausdrückliche Anknüpfung vorangehen. Werden Auflagen in Geld nicht bezahlt, so ist die Beschießung unter allen Umständen ausgeschlossen. Für den Fall der Beschießung endlich wiederholen die Art. 5-7 des Abkommens die in den Art. 16-28 der Ordnung für den Landkrieg (viertes Abkommen von 1907) gegebenen Bestimmungen, nämlich: Schöpfung gewisser Gebäude, vorzuziehende Beschränkung, Verbot der Minderung. Vor Beginn der Beschießung soll der Befehlshaber alles tun, was in seinen Kräften steht, um die Ortsbevölkerung davon zu benachrichtigen. Bei der Beschießung sollen alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, um die Gottesdienste, der Kunst, der Wissenschaft und der Höchsttätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, sowie die Krankenhäuser und Sammelplätze für Kranke und Verwundete (soweit wie möglich) zu schonen, vorausgesetzt, daß diese Gebäude nicht zu militärischen Zwecken verwendet werden. Die Belagerten haben diese Gebäude mit besonderen sichtbaren Zeichen zu versehen und diese vorher dem Belagerer bekannt zu geben.

Um alle diese Regeln und unanfechtbaren Grundrätze des Beirats nicht gekümmert, die italienischen Kriegsschiffe vor dem türkischen Kreuzer hätten den Gouverneur von Beirut aufgefordert, das türkische Kanonenboot und den türkischen Torpedojäger auszuliefern, oder es steht eben so sicher fest, daß während des Kampfes in der Stadt fünfzig Personen durch Schrapnell getötet und eine sehr viel größere Anzahl verwundet, daß die Bank von Saloniki, das neue Zollhaus und mehrere Häuser und Magazine schwer beschädigt wurden, die auf das Zollhaus fielen. Wenn nun die offiziellen italienischen Depeschen immer wieder behaupten, es sei nicht auf die Stadt Beirut geschossen worden, weder am Vormittag noch am Nachmittag sei gegen die Stadt aber gegen die militärischen Gebäude ein Schuß abgegeben worden, so wird angelehnt des türkischen Protokolls und der Entschuldigungsforderungen von dritter Seite nichts anderes übrig bleiben, als die Unternehmung durch ein Schiedsgericht.

Deutsches Reich.

Nochmals die „verdächtige“ Kölner Jagd Vorthos.

(Von unserm -- Korrespondenten.)

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, hat Herr Ferdinand van der Zypen (Köln a. Rh.), der Besitzer des „Vorthos“, seine Weiterfahrt nach San Sebastian aufgegeben und ist in die freundlichen Hoffnungen des Gewässers zurückgekehrt. Er hat seiner Reise ein anderes Ziel gegeben, um den argwöhnischen Wädelern der französischen Hafenbehörden zu entgehen und um nicht Gefahr zu laufen, bei seiner Fahrt um die Küsten Frankreichs in einem oder dem andern französischen Hafen als Spion festgehalten zu werden und all die mit dem Spionageverdacht verbundenen Belästigungen über sich ergehen lassen zu müssen. Interessant sind die richtigen Gründe, weshalb der „Vorthos“ den französischen Hafenbehörden und V. d. H. Interneur einiger Pariser Blätter so geheimnisvoll und verdächtig erschienen ist. Er war ihnen zu eigenartig und zu wüdtig gebaut, ähnelte mehr einem Küstenverteidiger als einer Jagd und erschien in den französischen Gewässern zur Zeit der auf der Rube von Dünkirchen stattfindenden Flottenmanöver; er führte ferner einen „Kinematographischen Apparat“ an Bord, und Herr van der Zypen sprach auffallend gut Französisch. Von den Dünkirchener Flottenmanövern hat nun Herr van der Zypen erst durch den französischen Herrn Kenntnis erhalten, der seine Jagd einer eingehenden Untersuchung unterzog. Auch hatte der „Vorthos“ in Wirklichkeit keinen Kinematographen an Bord, wohl aber eine Untermaßmaschine, die jedoch von dem Franzosen für einen kinematographischen Apparat gehalten wurde. Angehört solcher Dinge und Erfahrungen hat Herr van der Zypen wohlgekannt, dem unglücklichen Nachbarland den Rücken zu wenden. Bezeichnend ist, daß er sein Schiff nicht in die englischen Gewässer geteuert hat, etwa zur Südküste Englands, die doch gerade jetzt so gern aufgesucht wird. Er scheint auch den Engländern nicht recht zu trauen trotz der halbwegsigen Freundschaftsverhältnisse.

Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Durch einen neuen Erlass des preussischen Kriegsministers und des Ministers des Innern ist eine Erweiterung des Berechtigungsbezugs zum einjährig-freiwilligen Dienst eingetreten. Es handelt sich hier

bei um den § 96 Ziffer 6a und b der deutschen Verfassung, wonach der Reichswahl der wissenschaftlichen Befähigung bei der einjährig-freiwilligen Prüfung solchen jungen Leuten erlassen werden kann, die sich in einem Zweig der Kunst besonders auszeichnen, wobei nach Schluß von § 96 Abs. 1 in Betracht kommen, oder solchen jungen Leuten, die als funktionsfähige oder mechanische Arbeiter in der Art ihrer Tätigkeit Hervorragendes leisten; bei letzteren dürften nur Leistungen der praktischen Arbeitstätigkeit in Betracht kommen. Nach dem neuen Erlass finden die Bestimmungen in Preußen noch mehr auf Schüler der staatlichen oder staatlich unterstützten Gewerbeschulen und kunstgewerblichen Unterrichtsanstalten bezug Anwendung, daß diese jungen Leute, die Erfüllung der sonst vorzuziehenden Bedingungen vorausgesetzt, von der Prüfungsbehörde freier Zutritt, auf Grund besonderer hervorragender gewerblicher oder funktionsfähiger Leistungen in der Schule, von dem Reichswahl der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst befreit und der erleichterten Prüfung zugelassen werden dürfen.

Zur Frage der Ortsklasseneinteilung.

Der nationalliberale Abg. Dr. Schröder-Kassel hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht:

- Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
- die Königliche Staatsregierung zu ersuchen:
1. bei dem Bundesrat dahin zu wirken, daß in Abänderung der bisher von ihm aufgestellten Grundzüge für die Einteilung über Städte wegen der Einwirkung der Orte in die Ortsklassen anstatt des nach den tatsächlichen geographischen Verhältnissen der Zahl der Zimmer und des nur für die mittleren Beamten ermittelten sogenannten Einheitszimmerpreises der von den Beamten jeder der einzelnen Klassen für eine ihren Verhältnissen angemessene Wohnung zu tragende Mietaufwand berücksichtigt wird;
 2. eine diesen Grundzügen entsprechende anderweitige Statistiken hinsichtlich der belasteten Orte zu veranstalten.

Die preussischen Richter und die Ordensverleihungen.

von einem hohen richterlichen Beamten wird uns geschrieben:

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Februar sind die Richter gefallen. Die Generaldirektionskommission hat die Richter für die dritte Klasse erhalten. Die Karte sind aus dem Hause mit dem Ruf: „Sehr richtig!“ begleitet. Der anwesende Justizminister hat zu ihnen geschwiegen. Sie entsprechen den Tatsachen. Deshalb das Folgende: Die 5 zuletzt ernannten, die Oberlandesgerichtspräsidenten von Stettin, Köln, Celle, Kiel und Marienwerder haben eine Zeitlang ihres Amtes gemalt, bevor ihnen eine höhere als die unterste, die 4. Klasse, des Roten Adlerordens verliehen ist. Bei dieser Ordensauszeichnung der Leiter der Rechtspflege einer ganzen Provinz soll es verbleiben. Nach der bestehenden Praxis rückt auch in Zukunft kein Oberlandesgerichtspräsident schon mit der 3. Klasse dieses Ordens in sein Amt. Von den Landgerichtspräsidenten und Senatspräsidenten hat nämlich kein letzter Ordensstufe erst der Jahrgang 1900 die dritte Klasse erhalten, und dieser Jahrgang kommt für die meisten Beförderungen zum Oberlandesgerichtspräsidenten nicht mehr in Betracht. Aber weiter: Von den obigen 5 Oberlandesgerichtspräsidenten haben inzwischen die drei letzten den Rang der Räte erster Klasse erreicht. Ueber die dritte, auch mittleren Beamten noch zugängliche, Klasse des Roten Adlerordens sind sie dabei nicht hinausgekommen. Ein alter Satz lautet: „Justitia regnum fundamentum.“ Aber die preussischen Richter besprechen gar nicht, daß sie persönlich dem Thron näher gerückt werden. Ein verdienstvoller, inzwischen dahingegangener, Senatspräsident am Kammergericht hat im vorigen Jahr in das Stammbuch, gewidmet der Friedrich-Wilhelm-Universität vom Herausgeber der „Deutschen Juristenzeitung“, die Worte geschrieben:

„Sitt du als Richter berufen, zu scheitern das Böse vom Guten, wird nicht nach höchstem Glanz, auch es nicht, heißt dich der Sauf.“

In den Kreisen der preussischen Richter regt sich von neuem der Wunsch nach einem völligen Ausschluß von den Ordensverleihungen.

Der Weg ins Kaiserreich.

Die Frage: Warum will der sozialdemokratische Reichstagspräsident nicht ins Kaiserreich gehen? beantwortet Friedrich Naumann wie folgt:

Was bedeutet denn der Weg ins Kaiserreich? Bedeutet er etwa, daß der Sozialist aufhört, Sozialist zu sein, daß der Demokrat nicht mehr Demokrat sein will, daß die Masse auf Mehrheitswillen verzichtet und daß sie künftig mitautorieren will? Nein! Die Gegensätze zwischen Thron und Masse bleiben, denn sie liegen in der Natur der Dinge, und ihre Ausdehnung ist eine Sache von Jahrzehnten und Jahrhunderten. Die Gegensätze können durch keinen Beschluß aus der Welt geschafft werden. Der König bleibt König und der Sozialdemokrat bleibt Sozialdemokrat. Beide Teile aber sind darauf angewiesen, nicht ohne Verständigung zu sein, denn der König weiß, daß ein Drittel seiner Soldaten Sozialdemokraten sind, und die Sozialdemokratie weiß, daß der König ihnen in der Gesetzgebung jeden Fortschritt ruinieren kann. Reiner von beiden kann bei Steigerung der Gegensätze gewinnen, beide aber müssen verlieren.

Und die Masse braucht den Fürsten! Es ist nämlich nichts fallischer als der Gedanke, daß die Proletariat für sich allein in der Lage sind, die Gewalt der industriellen Oligarchie zu bändigen. Man lese doch, was unsere Berg- und Hüttenarbeiter für sich allein fertig bringen! Alles, was ihnen nicht, muß vom Staate kommen, weil die Gewerkschaften gegenüber den kapitalistischen Machtverhältnissen zu schwach sind. Sie ruhen in einem fort nach dem Staate. Aber ist der Staat? Er ist die Verbindung von Krone und Volkswirtschaft! Man kann ihn sich anders denken, aber ein gedachter Staat hilft den Arbeitern gar nichts.

Der Weg ins Kaiserreich bedeutet also nicht ein Aufgeben von notwendigen Bestimmungen der Masse, sondern nur ein Ueberfordern von Ballast. Es wird abgeworfen der Zukunftsstaat und die Revolution. Das etwa liegt in der Bereitwilligkeit, mit dem Hauptes des Gegen-

wartstaates in gemohnter Form zu verfahren. Ist dieses Abwerfen von Ballast nun für irgend jemanden ein Verlust? Wer hält dabei etwas ein, wenn wird etwas genommen?

Wir wollen nicht leugnen, daß es für die ältere Generation von Sozialdemokraten ein bitteres Gefühl ist, von ihren einstigen Jugendträumen nun auch öffentlich und feierlich Abschied nehmen zu sollen. Es mag niemand gern die eigene Vergangenheit fallen lassen. Aber verloren wird dabei in diesem Falle nichts. Denn es gibt heute keinen Sozialdemokraten mehr, der die notwendigen Umschreibungen nicht längst schon in der Stille nachzogen hätte. Nur das Eingestehen ist etwas peinlich. Man tut so etwas nicht, wenn es nicht sein muß. Es scheint aber, daß dieser Zeitpunkt nun gekommen ist.

Deutsche Handelsabkommen. Die bulgarische Kammer hat die mit Deutschland abgeschlossenen Konfularrechts- und Auslieferungsverträge sowie die Verlängerung des Handelsvertrages bis 1917 angenommen.

Parteinachrichten.

L. C. In der Wahlprüfungskommission des Reichstages funktioniert der einzige Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Dr. Neumann-Hofer, als Referent bei den Wahlen der Abg. Dr. Beder, Pauli-Hagenow und Dietrich, als Korreferent bei den Wahlen Kämpf und Dr. Blum.

Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 29. Febr. Gestern abend wurde offiziell angekündigt, die Regierung habe geteilt den Bergarbeitervetretern und den Grubenbesitzern eine Reihe von Vorschlägen über den Wint-



Karte der Kohlengebiete, auf die sich der Streik erstreckt.

mallohn unterbreitet. Diese Vorschläge sind von 60 Prozent der Bergarbeiter angenommen worden. Die Forderung der Bergarbeiter hat folgenden Beschluß gefaßt: Sie widersprechen ihren am 17. d. Mts. gefaßten Beschluß, es könne keine Beilegung erfolgen, außer, wenn das Prinzip eines Minimallohnes von den Besitzern gemährt würde. Sie seien bereit, noch weiter mit den Besitzern zur Beratung der Minimallohne zusammenzutreffen. Sie stimmen ferner den ersten beiden Punkten der Regierungsvorschläge zu.

Wenig Aussicht auf Beilegung.

London, 29. Februar. Die vereinigten Grubenbesitzer haben jetzt auf die Vorschläge der Regierung geantwortet. Leider ist wenig Aussicht für eine Beilegung der Krise vorhanden, da die Propositionen der Regierung zum größten Teil abgelehnt worden sind. Die Grubenbesitzer von Mittel- und Durham haben den Vorschlägen zwar zugestimmt, jedoch unter der Bedingung, daß die Regierung dafür eintrifft, daß die Arbeiter während der festgesetzten Periode diesmal ihren Verpflichtungen nachkommen; die übrigen Grubenbesitzer, besonders in Wales, Schottland und Neu-Cumberland, weigern sich kategorisch, den Regierungsvorschlägen zuzustimmen. Was den Verband der Bergarbeiter anbetrifft, so ist die Mehrheit der Mitglieder der Ansicht, den Vorschlägen zuzustimmen. Es herrscht dort die Meinung vor, daß die Arbeiter durch Annahme sich einer festen Stellung bebogen. Es wird auf die Platomie hingewiesen, daß die Vorschläge der Regierung eine genaue Staffe bezüglich der Minimallohne in den verschiedenen Bezirken einbringen müßten. Nach längeren Beratungen beschloß man, den Ausblick zur Durchführung zu bringen und gleichzeitig die Verhandlungen mit der Regierung fortzusetzen. Freitag morgen wird also der Streit allgemein werden.

London, 29. Febr. Asquith, der gestern eine Unterredung mit dem König hatte, ist entschlossen, bis morgen eine einseitige Antwort beider Parteien abzuwarten. Sollte zwischen beiden Parteien eine Verständigung nicht zustande kommen, so will der Kabinettchef entschlossen sein, im Interesse eines Gehaltens einzugreifen, der die Minimallohne der Arbeiter festsetzt.

Wie einer Londoner Meldung zufolge verlautet, haben die englischen Bergwerksbesitzer im Verhandlungsgebiete beschloßen, die Vorschläge der Regierung, darunter auch den Minimallohn, anzunehmen. Die Arbeiter von Northumberland und Shropshire sind dagegen. Während unter den schottischen Arbeitgebern

die Stimmung geteilt ist. Die Vertreter der Bergleute erwidern, ob sie diese Teilnahmen annehmen sollen, während die Verhandlungen über Südwales, Schottland und Northumberland noch fortauern.

Ausland.

Der Frieden zwischen Italien und der Türkei.

Paris, 29. Febr. „Matin“ meldet aus Rom: Nimmere haben auch Deutschland und Oesterreich Ungarn ihre Zustimmung zu der von dem russischen Minister des Aeußeren Golanow gemachten Vorschlag, bei der Fortsetzung auf eine Beilegung der Streitigkeiten hinzuwirken, abgegeben. Dies bedeutet zwar nicht den Frieden und sogar nicht einmal eine sofortige Vermittlung, aber es ist ein sicherer Weg zur Beilegung der Differenzen und zur Lösung der bestehenden Meinungsunterschiede, der angefaßt der herrschenden Konflikte auf dem Balkan notwendig geworden ist, geschaffen.

Die treuen Afselmannen.

Ustüb, 29. Febr. Die Vertreter des Vilajets Kofsovo haben an den Großvezir einen telegraphischen Protest gerichtet, in dem sie sich gegen gewisse in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine sich vorbereitende revolutionäre Bewegung wenden. Die mosam-mechanische Bevölkerung sei dem Propheten und dem Sultan treu ergeben und denke nicht daran, sich zu erheben. Im Falle eines Krieges an den Grenzen Afseniens würde man die albanischen Mohammedaner in der ersten Reihe der Schlacht finden.

Deutscher Frauen-Kongress.

Berlin, 28. Februar.

Im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen beschloß die Deutsche Frauenkongress mit der Bezeichnung der Frauenbewegung für die berufstätigen Frauen. Die erste Referentin Frau Marie Stritt wies auf die zahllosen Petitionen des Bundes Deutscher Frauenvereine hin, die bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden hienächst mehr Beachtung finden würden, wenn auch die berufstätigen Frauen dieselben unterstützen würden. Es genüge nicht, daß sich die erwerbstätigen Frauen nur in ihren Berufsorganisationen zusammenschließen, vielmehr müßten sie auch die allgemeine Frauenbewegung unterstützen. Die erwerbstätigen Frauen sind allerdings schon vorbildlich vorgegangen, indem sie in den Krankenkassen sich ein Wahlrecht erlangen haben. Mit ihrem großen Erfolg könnten sie aber in der Frauenbewegung die maßgebende Rolle spielen, die sie bis heute noch nicht spielen.

Die zweite Referentin Frau Helene Lange betont die Notwendigkeit der Heranzüchtung der Jugendgeneration zur Organisation, aber nicht bloß zur Berufsorganisation, sondern auch zur allgemeinen Aufzucht aller Frauen; denn die einschneidenden Frauenprobleme, Beruf, die Ehe, Konkurrenz der Geschlechter usw., sind sowohl für die erwerbende Frau wie für die Hausfrau von gleicher Wichtigkeit, und es ist nur etwas zu erreichen, wenn alle Frauen hier zusammenwirken. Ueber die Konkurrenz der Geschlechter im Erwerbsleben sprach Johann Fräulein Dr. Elisabeth Ullmann-Gothheiner: Der Konkurrenzkampf zwischen den beiden Geschlechtern im Erwerbsleben ist nur eine Lebensgangserscheinung. Die beiden Geschlechter hätten ihren richtigen Platz noch nicht gefunden. Das Ziel des Kampfes liegt in der gemeinsamen Kraft, die weibliche Geschicklichkeit. (Beifall)

In der zweiten Vorkonferenzversammlung behandelte der Deutsche Frauenkongress das Thema

Bildungs- und Erziehungsfragen.

Als erste Referentin sprach Frau Christiane Mewa-Idt von Werthe über die Frage des gemeinsamen Unterrichts der Geschlechter. Sie fordert Zulassung der Mädchen zu den Anabensschulen, insbesondere wo aussonomischen Gründen keine besonderen höheren Bildungsanstalten für Mädchen errichtet werden können. Durch den gemeinsamen Unterricht werde auch das Verständnis der Geschlechter füreinander mehr gefördert und heimlichen Vebelsten ein Ende gemacht, während die geistige Gemeinschaft stark gefördert würde. Die zweite Referentin Frau Elisabeth Ruckenberg hat zwar gegen die ausnahmsweise Zulassung von begabten Mädchen in Anabensschulen nichts einzuwenden, glaubt aber, daß die allgemeine Einführung des Gemeinschaftsunterrichts schwer durchführbar sei. Sie macht insbesondere auf die Gefahren in sexueller Hinsicht aufmerksam, die namentlich bei den in Deutschland herrschenden Unterrichtsformen nicht zu unterschätzen seien, zumal den heimlichen Schülerneigen schwer beizukommen sei. In Ländern, die mehr Sport betreiben, sei die Gemeinschaftserziehung eher möglich. Die dritte Referentin Frau Florence Krens vom Welles College in Nordamerika schilderte die Erfolge des Gemeinschaftsunterrichts in Amerika. Von beinahe einer Million Schulkinderhelfern im Alter von 14-18 Jahren werden mit 6 Proz. in besonderen Schulen unterrichtet.

In der Diskussion sprach Frau Landmann (Danzig) aus sittlichen Gründen die Gemeinschaftserziehung ab. Frau Dr. Mod. Krübing (Stettin) wendet sich aus rassehygienischen Gründen ebenfalls gegen diese Institution; sie befürchtet, daß die Mädchen ihre runden Formen verlieren und den Anker ähnlich werden. Ihre Behauptung, daß die Männer den Frauen an Befähigkeit überlegen seien, erregte lebhaften Widerspruch. Die Vertreterin des Bundes Evangelischer Frauenvereine Fräulein Adelheid von Penninge und die Vertreterin katholischer Frauenvereine Frau Direktor Wiffen wendeten sich ebenfalls gegen die gemeinsame Erziehung; letztere erregt durch die Mahnung, die Frauen mehr vom Studium zurückzuführen, große Unruhe. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Kufeke

Kinder-
nahrung
Krank-
kost.

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vortrefflich dabei
u. sind nicht an
Verdauungsstörungen.

Provinzialnachrichten.

Die Wilderer-Affäre von Neutkirchen

hat schnell ihre Aufklärung gefunden. Es wird darüber im einzelnen berichtet:

Der Privatförster Lerch des Rittergutes Benndorf befand sich mit einem Nachtwächter auf der Suche nach Wildbienen, die schon seit einigen Tagen die Feldfrucht unserer Mächten. Kurz hinter dem Orte Neutkirchen stießen beide auf eine Gesellschaft von ca. 6 Personen, die sich auf Anruf entfernten. Der Förster folgte mit seinem Begleiter und schickte schließlich seinen Jagdhund vor. Dieser wurde einfach niedergeschossen. Darauf nahm 2. Stellung hinter einem Baum und feuerte einen Schuß auf die Wildbienen ab, ohne zu treffen. Jetzt gab ein Wildbiene ebenfalls Feuer und traf den Förster mit einem Knochenspiess in die Brust. Schwer verletzt brach der Beamte zusammen, während die Wildbienen das wackelten. Der Begleiter des Försters sorgte für dessen Transport nach Neutkirchen, wo er die erste ärztliche Hilfe erhielt und dann nach Halle geschickt wurde. Am Dienstag morgen nahm die Gendarmerteilung die Ermittlungen auf. Die Polizeihunde aus Neutkirchen und Halle wurden herangeholt, aber ohne Erfolg. Schließlich wurde Polizeiwachtmeister Kops aus Merseburg mit seinem Polizeihunde „Greif“ verhaftet. Dieser nahm sofort an einer am Latore zurückgelassenen Mütze Witterung und verfolgte die Spur bis Benndorf, wo er den Tagelöhner Wagner und dessen Sohn stellte. Beide wurden dann nochmals auf Grund einer Witterung an den Stiefeln am Latore selbst von dem Polizeihunde „Greif“ verhaftet. Vater und Sohn wurden verhaftet und nach Halle in das Gefängnis transportiert, wo sie auf Grund der Ueberführung durch den Polizeihund „Greif“ schon beim ersten Verhör die Tat eingestanden.

Den Schutz hat der Sohn abgelehnt. Als Mitschuldige werden noch vier Personen in Haft genommen, drei aus Beesen und eine aus Neutkirchen. Dem verletzten Förster geht es den Umständen nach zufriedenstellend; die Beseitigung des Geschosses macht große Schwierigkeiten.

Vom Pferde gekürt.

Erfurt, 29. Febr. Auf der hiesigen Militärreifebahn kürzte der Säger zu Pferde während beim Hindernisnehmen so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er sofort starb.

Amtsentsetzung eines Bürgermeisters.

Erfurt, 27. Febr. Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Erfurt beschloß heute mit der Angelegenheit des Rinderbrüder Bürgermeisters Wilhelm Karl,

der vor einiger Zeit wegen Unterschlagung von Genossenschaftsgeldern zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war und zurzeit im Strafgefängnis zu Mühlhausen sitzt. Karl hatte zweimal das Wiederannahmeverfahren gegen das bereits rechtskräftige Urteil beantragt, war aber jedesmal abgewiesen worden. Heute folgte dem Strafverfahren das übliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Entsetzung aus dem Amte. Der Bezirksausschuß, der sich an das rechtskräftige Urteil gegen Karl gebunden sah, erkannte auf Amtesentsetzung.

Naumburg, 28. Febr. (Taubenmarkt.) Der heutige zweite Taubenmarkt war weit weniger besichtigt als sein Vorgänger vor acht Tagen; es waren aber trotzdem mehrere Kassen vertreten. So wurden englische Kröpfer mit 10-50 Mark bezahlt. Holländische Kröpfer kosteten 10-20 Mark, Straßer 8-12 Mark, weiße Barmdotten 4-5 Mark, Kupfergimpel 6-7 Mark, Silbergimpel 6-8 Mark, Schwarze deutsche Kopftauben 4-8 Mark, Bernburger Trommeltauben 3-6 Mark, Malteser 4-10 Mark, Zinbier 10 Mark, Coburger Lerchen 7-8 Mark, Schmücker 5 Mark, Vorkröpfer 6-10 Mark, Vorkrähen 3-3,50 Mark, Spanier 3-4 Mark, Wöschchen 3-6 Mark, Hühnerchwänze (Pflaubauben) 4-5 Mark, Bogetten 6-8 Mark, weiße Schwarzköpfe 5-6 Mark, Gimpel 5 Mark, Schwarzköpfe 5-6 Mark, Schilder 4-5 Mark.

Altengraben, 27. Febr. (Auf den Truppenübungsplätzen) werden am 7. März wieder Übungskompanien für Reserveoffiziersaspiranten zusammengetreten, in denen die Aspiranten vier Wochen lang für den Dienst der Gruppen- und Zugführer ausgebildet werden. Die erst seit einigen Jahren bestehende Einrichtung hat sich bewährt. Sie ermöglicht es, den ehemaligen Einjährig-Freiwilligen eine weit gründlichere Ausbildung im Gefechtsdienst zuteil werden zu lassen, als dies in der Truppe möglich gewesen wäre. Die Truppe ist gerade im Frühjahr mit ihrer eigenen Ausbildung völlig beschäftigt.

Camburg, 27. Febr. (Der Kampf um die Steuern.) Die Stadt Camburg birgt einen lebigen Sonderling, der nicht nur wegen seiner unbeswingbaren Menschenfische, sondern auch wegen seiner großen Sehnen vor dem Steuerzettel bekannt ist. Nachdem die Zustellung aller Mahnungen daran scheiterte, daß der Mann sich ständig einschloß, versammelte sich in voriger Woche die gesamte Mannschaft des Gerichts und der Polizei, um sich mit Hilfe eines Schlossers gewaltsam Eintritt in das Anwesen des Heiserischen Sonderlings zu verschaffen. Der Mann, der sich im Keller verhielt, protestierte zwar heftig gegen die Eindringlinge, er mußte sich aber schließlich doch bequemen, die rüchsfähigen Abgaben zu zahlen.

Halsstadt, 27. Febr. (Krematorium.) Der Stadt-Verwaltungsrat hat in seiner Sitzung für die eventuelle Anlage eines neuen Friedhofes mit Krematorium Pläne von neuerdings geschaffenen ähnlichen Anlagen in anstehend gleich großen Städten einzuholen. Voraussetzungen sind aber lediglich der alte Friedhof erweitert und mit einem Urnenhain versehen werden.

Leipzig, 28. Febr. (Streik im Gärtnergewerbe?) Die Leipziger Gärtnersinnung sind in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten. Sie fordern einen Stundenlohn von 50 Pf. unter Beibehaltung der 10stündigen Arbeitszeit. Die Verhandlungen mit den Arbeitgeber haben sich gescheitert.

Leipzig, 28. Febr. (Leipziger Messe und Transportarbeiterstreik.) Um etwaigen Befürchtungen wegen der rechtzeitigen Abfuhr der Mehlgüter infolge des Streiks der Transportarbeiter Leipzigs zu begegnen, sei hiermit bekannt gegeben, daß der Streik bereits beendet ist und sich der Mehrexfuhr daher ohne Störung abwickeln wird.

Großenhain (Sachsen), 28. Febr. (Nach dem Genuß von Wasserhieslering geblieben.) Zwei Schulkinder aus dem benachbarten Naundorf hatten im Hadermühlgraben angelegene Wasserlöcher aufgesucht und davon getrunken. Seltensfalls ist dabei der giftige Wasserhieslering gewesen, denn sofort nach dem Genusse wollten sich bei den beiden Knaben Übelkeit und Erbrechen ein. Der 13jährige Knabe B. n. ist jetzt an der Vergiftung gestorben. Auch der andere Knabe befindet sich in Lebensgefahr.

Bad Elster, das bekannte hiesige Moor- und Mineralbad, hat sich in den letzten Jahren eines derart guten Rufes erfreuen gehabt, daß seine Frequenz stetig wuchs, von 8757 im Jahre 1903 auf 16728 im vergangenen Jahre gestiegen ist, sich also über 90 Prozent im Vergleich hat. Infolge dessen hat daher die Bautätigkeit in dem hiesigen Badeort eine außerordentliche Höhe erreicht. Auch im vergangenen Jahre sind mehrere, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Logishäuser gebaut worden, so daß jetzt gegen 2000 Zimmer mit über 4000 Betten für die Aufnahme von Fremden zur Verfügung stehen. Gegenwärtig halten sich in Bad Elster etwas über 100 Kurpäfte auf, die in der Hauptkategorie im Sanatorium von Sanitätsrat Dr. Köhler Unterkunft gefunden haben. Es werden aber auch zahlreiche Verweilplätze offen gehalten, da in Bad Elster seit einigen Jahren auch im Winter Wälder abgebegeben werden.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Carl Meißner; für Belletristik, Vermischtes u. m.: Martin Baumgärtner; für den Anzeigenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Henkel, Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Die drohende Erkältung

bleibt aus oder verläßt harmlos, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar Wybert-Tabletten genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, das diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark. Niederlagen in Halle a. S.: Bahnhof-Apotheke, Doltshornstr. 3; Adler-Apotheke, Gothastrasse 15; Engel-Apotheke, Kleinschmiedstr. 6; Hirsch-Apotheke, Marktplatz 17; Kronen-Apotheke, Am Steinweg, Ecke Lindenstrasse; Mohren-Apotheke, Reilstrasse 134; Viktoria-Apotheke, Gr. Steinstrasse 32; Löwen-Apotheke, Am Markt.

Neue **Damen-Kleiderstoffe**

Frühjahr und Sommer 1912.

- | | |
|--|--|
| <p>Für elegante</p> <p>Frühjahrs- und Sommerkleider.</p> <p>Voile mit Bordüre, glatt und gestreift, in grosser Auswahl, neue Farben, Breite 105/110 cm. Meter 4,50, 4,00, 3,50, 3,00, 2,50, 2 M.</p> <p>Marquiseffe u. Etamine besonders leichtes Gewebe mit eingewebten oder besetzten Fantasie- und Fransens-Bordüren, Breite 110 cm. Meter 5,50, 4,50, 4,00, 3,75, 3,25, 2,50, 2 M.</p> <p>Popeline mit und ohne Bordüre, reine Wolle, in den neuen Farbtönen, Breite 105/110 cm. Meter 3,25, 2,50, 2,00, 1,50, 1,00, 1 M.</p> <p>Batist Reinwolle und Halbside, einfarbig und mit neuen Fantasiestreifen, grosse Farben-Auswahl, Breite 90/100 cm. Meter 2,50, 2,15, 2,00, 1,50, 1,00, 1 M.</p> <p>Eolienne glanzreiche Qualitäten, glatt und gestreift, mit und ohne Bordüre, in den neuen Saison-Farben, 105/110 cm breit, Meter 5,50, 4,00, 3,75, 3,50, 3 M.</p> | <p>Für</p> <p>gediegene Frühjahrs - Kostüme.</p> <p>Chevron u. Diagonal solider, haltbarer Kleiderstoff in hellen und dunklen Farbönen, Breite 120/120 cm. Meter 1,20 1 M.</p> <p>Noppé englischer Geschnack in granen Melangen, reine Wolle, Breite 130 cm. Meter 1,85 1 M.</p> <p>Diagonal-melange englischer Geschnack, grosse Farben-Auswahl, Breite 110/130 cm. Meter 3,75, 3,50, 3,25, 2,75, 2,50 2 M.</p> <p>Double Face letzte Neuheit, einfarbig und gestreift, doppelseitiges Gewebe, ap. Ausmusterung, Br. 110/130 cm Meter 5,00, 4,50, 4,00, 3,50, 3 M.</p> <p>Foulé rayé aparte Neuheit, feinfädiges, suchart. Gew. mit schmalen, solid. Streif. Gr. Farbensort, Br. 110/130 cm, Meter 5,00, 4,50, 4,00, 3,50, 2,50 2 M.</p> |
|--|--|



Forlaufend grosse Eingänge aller bevorzugten **Neuheiten** in Damenpuß u. Weißwaren. Damen- u. Kinder-Konfektion.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Billigste Preise. Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

BIO.

- Vornehmes
- Kinematographen-
- Theater.
- Angenehmer
- Familienaufenthalt.

Der Schlager dieser Woche!

Ab 7 Uhr:

Das Gespenst der Vergangenheit.

Grosses Silendrama in 2 Abteilungen.

Unser Programm bildet das Tagesgespräch des Halleschen Kino-Publikums

Walhalla-Theater

Direktor u. Regisseur: Paul Günther

Honorablemitglied für Clara Steidl-Wittenberg, und
Therese Doleschal.
Sensationeller Erfolg:
„Donnerwetter“
— tadellos! —

Jahresrevue von J. Freund, neu bearbeitet v. Dr. Fritz Steidl.
Musik von Paul Lincke. (1927)

3 Prunk-Balletts. 30 Tänzerinnen.

Tonbild-Bühne.

Trotz großer Bemühung ist es uns erst jetzt gelungen,
das grosse Seiten-Drama
„Das Rätsel seines Lebens“
Spielauer ca. 1 1/2 Stunden, 3 Akte, zur Vorführung
zu bringen.
— Nur noch 2 Tage. —
Breite der Plätze: I. Platz 60 St., II. Platz 50 St.,
III. Platz 30 St.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Heute, Donnerstag, den 29. Februar:
Abchiedsbeneiz von Otto Reutter.

Beste Gastspielabend des Conrad Dreher-Ensembles,
„Das Familienkind“
Schwank in 3 Akten von Fritz Friedmann-Fredrich,
mit **Hoffhauspieler Gustav Conrad** u.
Fr. Lill Breda vom „Schaubühnen“ in
München als Gäste.



Polnische Wirtschaft
über 2000 Mal im Deutschen Reiche gegeben
Berlin 600 Vom MaxWalden-Ensemble 400

„Polnische Wirtschaft“ der unverwüthliche Schlager mit dem beliebtesten „Max Walden-Ensemble“ auf seinem Siegeszuge durch Deutschland ab 1. März im
Walhalla-Theater.

Erfolg ohnegleichen! Tageskasse 10 bis 1 und 4 bis 6 im Walhallentheater. 1929

Neues Theater.

Direktion: E. M. Mautsner.

Freitag: Zum 27. Male:
Notleidende Agrarier.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Festspiel 1181.

Direkt.: Geh. Hofrat M. Richards

Freitag, den 1. März
160. Vorstellung im Abonnement.
I. Viertel.

6. Vorstellung im Jofkus ausge-
wählter deutscher Weihen-Dramen
Die Nibelungen.

III. Abteilung:
Kriemhilds Rache.
Ein Trauerspiel in 5 Akten von
Friedrich Hebbel.
Spielleitung: Oberregisseur
Karl Schilling.
Besetzung:

König Günther H. Hoffmann.
Dagobert H. Friedrich.
Bolger G. Rudolph.
Zankmar R. Schilling.
Hymolt Georg Schins.
Wifelher Wills Braun.
Wexent J. Zimmermann.
Kanon Otto Kroll.
König Etel H. Sieg.
Dietrich v. Bern Hans Hofst.
Hildegard sein
Bischofmeister Otto Wary.
Mar. graf Hildegard W. Gichardt.
Fring Alfr. Nicolai.
Küring Eber. Raven.
Wandel G. Schilberg.
Ewenmel Paul Jungf.
Hie W. Brandow.
Gretelberg G. Kisterberg.
Godelinde Hildegard.
Gemahlin Gise Schilber.
Oderun deren
Zodier Käti Galina.
Ein Hagarin Mag. Gint.
Ein Heune Lubw. Braun.
Ein Kind
Gretel G. G. G.
Nach dem 2. u. 3. Akt längere
Pausen.
Vnt. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonnabend, den 2. März
170. Vorstellung im Abonnement.
2. Viertel.

Einmaliges Gastspiel des
Kgl. Preuß. Hofopernsängers
Walter Kirchhoff
von der Kgl. Hofoper in Berlin.

Lohengrin.

Nomanntische Oper in 3 Akten von
Richard Wagner.

Vor und nach dem Theater im
Weinhaus Broskowski
delikate Imbissplatten
zu ganz feinen Preisen.

Passage-Theater.

Lichtspielhaus.
— Halle, Leipzigerstr. 88 —
Programm-Wechsel
jeden Mittwochs und Sonnabends
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags präzis 4 Uhr.
Sonntags „Reitungs“ 3 ..

Halbheer's Weinstube

Gr. Ulrichstr. 10, Hof links.
Orig.-Weine erster Firmen.

Thallafestsaal: Montag, 4. März 1912, abends 8 Uhr

VI. Symphonie-Konzert

des Halleschen Stadttheater-Orchesters.

Veranstalter: Geheimerr Hofrat Max Richards.
Musikal. Leiter: **Eduard Mörke.**
Solistin (Klavier):
Teresa Carreno.

Programm: 1. Gluck-Wagner's Ouvertüre „Iphigenie“.
2. Konzert Nr. 5 in Es-dur (Op. 73) für Piano-
forte und Orchester v. Beethoven. 3. Drei
Klavierstücke: a) Schubert; Impromptu Op. 142
No. 2. b) Schubert-Liszt; Soirée de Vienne. c) Schu-
bert-Tausig; Marche Militaire. 4. Liszt: Eine
Symphonie zu Dante's „Divina Com-
media“ für grosses Orchester und Sopran- und Alt-
chor. Zum 1. Male! Unter stütiger Mitwirkung des
Mölling'schen Frauenchors. (Leiter: Wolfgang
Hedel. Sopran-Solo: Doreluisse Meiling.)

Konzertstügel: C. Bechstein aus dem Magazin der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.

Karten zu 4.10, 3.10, 2.10 und 1.55 Mk. in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch
Alte Promenade 1a. — Fernsprecher 1199.

Orchestermusik-Verein.

Freitag, den 1. März 1912,
abends 8 Uhr (Kronprinz):
IX. Vereinsabend.
Haydn, Sinfonie D-dur.
Mozart, Ave verum.
Volkmann, Serenade.
Haydn, Rondo.
Cornelius, Ouv. „Barbier von
Bagdad“.

Tulpe

Jeden Donnerstag abend:
Warmer Schinken mit
Mayonnaise Salat 1.-
Jeden Freitag abend:
**Warme Schlaech-
tchissel**, bestehend
aus Hot- u. Leberwurst,
Wellfleisch und Niere
in der Brühe —.85
Jeden Sonnabend abend:
Bayrische Kalbsaxe 1.-

Hermann Horn's Restaurant (Tel. 3838)
Salberichstr. 8, Ecke Hofmanns-
str. befand. a. beste Bierk. f. g.

Freitag
Schlachtefest.
M. Fromme,
Uebenaugertische 5.

Mozart-Saal. Mittwoch, 6. März, 8 Uhr abends

Niels Sörnsen

Lieder zur Laute.

Karten à 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 bei Heinrich Hothan.

Freitag, den 1. März

„Goldener Hirsch“, Leipzigerstr. 63.

Maskenball.
Vorzugskarten im Hofrat zu haben. Große Prämierung.
Erster Preis **Goldene Brillantohrringe.**

Zum Besten des Landhändler Theater-Vereins.

Vorträge

im Auditorium maximum des Melanchthonianums
Sonntag 12 Uhr präzis.
5. Vortrag: Sonntag, den 3. März.
Professor Dr. Goldschmidt: Künstler aus Halle
Vergangenheit.
Eintrittskarten à 1.50 Mk. in der Hofmusikalienhandlung
Heinrich Hothan u. beim Höfner des Melanchthonianums,
Berni Mittelmann.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

März. Gastspiel März.
Job's lustige Bühne.
Direktion: Hermann Job.

Ab Freitag, d. 1. März, täglich abends 8 1/2 Uhr:
!!Laden!! !!Laden!! !!Laden!!
Der Gipfel der Situationskomik!
Meine! = Deine!
Schwank in 3 Akten, bearb. u. in Szene gef. v. G. Job.
!!So hat Halle nie gelacht!!

Gewöhnliche Preise.
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den be-
kanntesten Ligarrengeschäften.

Sonntag, d. 3. März, nachm. 4 Uhr:
**Grosse Familien- u. Fremden-
Vorstellung.**

Robert Franz-Singakademie.

Freitag, den 1. März 1912, abends 7 Uhr,
in der Marktkirche:

J. S. Bach:

Matthäus-Passion

in der Bearbeitung von **Robert Franz**,
unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirektors
Alfred Rahlwes.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3.10, 2.10, 1.55 und
1.05 Mk., sowie Texte und Führer in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch,
— am Freitag von nachmittags 5 Uhr ab auch bei C. Wissell,
gegenüber dem Haupteingang.

M. Kramer's Konzerthaus,

Delitzscherstrasse 2.
Monat März:
Orientalisches Damen-Orchester
in ihren Nationalkostümen. 7 Damen, 1 Herr.